

**K.-P. Matschke**

**GESELLSCHAFT UND KRANKHEIT: BEWÖHNER UND BESUCHER  
KONSTANTINOPELS WÄHREND  
UND NACH DER PEST VON 1436\***

Naturgemäß informiert das berühmte Kontenbuch des Giacomo Badoer in erster Linie über die Geschäfte des venezianischen Kaufmannes in der spätbyzantinischen Hauptstadt, da für die Menschen aus den oberitalienischen Handelsrepubliken im 15. Jh. aber schon fast alles berechenbar und abrechenbar geworden ist, enthalten Badoers Konten auch einige interessante Informationen über sein Leben und seine Krankheiten.

Der rührige Geschäftsmann hält sich etwa dreieinhalb Jahre in der Stadt am Bosphorus auf, von Septembe 1436 bis Februar 1440<sup>1</sup>. Er mietet kurz nach seiner Ankunft von einem vornehmen und bekannten griechischen Einwohner ein großes Haus mit Magazin und Stallung<sup>2</sup>, das er ohne Frau und Familie, dafür mit wechselnden Handelshelfen und Haussklavinnen bewohnt<sup>3</sup>. Während seines Aufenthaltes ist er nachweisbar mindestens 5mal krank<sup>4</sup>. Einmal leidet er an einem Hautausschlag<sup>5</sup>, ein anderes Mal hat er Zahnprobleme<sup>6</sup>, über weitere drei Krankheitsfälle macht er keine konkreten Angaben. Mit seinem Ausschlag hat er mindestens 15 Tage zu tun, eine nicht benannte Krankheit dauert 5 Tage<sup>7</sup>. Geht man von der Exaktheit seiner Buchführung auch in Sachen Krankheit aus, dann machen ihm gesundheitliche Probleme vor allem in der ersten Phase seiner Tätigkeit in Konstantinopel zu schaffen. Krank ist er Anfang und Mitte 1437 und Mitte und Ende 1438, in die letzten eineinhalb Jahre fällt nur die Zahngeschichte. Möglicherweise hatte er zunächst einige Anpassungsschwierigkeiten, erfreute ich dann aber einer stabilen Gesundheit.

Seine Krankheiten scheinen in keinem Fall besonders schwer und gefährlich gewesen zu sein. Nur zweimal läßt er sich ärztlich behandeln, die anderen Male behilft er sich augenscheinlich selbst mit Sirupen und verschiedenen anderen Medikamenten<sup>8</sup>. Einer seiner Ärzte ist nachweislich Grieche, der andere vermutlich Lateiner. Der niedego, den er zur Behandlung seiner Hautkrankheit heranzieht, trägt im Kontenbuch den Namen Panardo bzw. Panarido<sup>9</sup>, und das

© K.-P. Matschke, 1998

\* Der Beitrag wurde auf dem 18. Internationalen Byzantinistenkongreß in Moskau am 8. 8. 1991 im Kolloquium über Krankheit und Gesellschaft unter Leitung von Prof. A.Hohlweg, München, vorgelegt.

<sup>1</sup> Vgl. R. Morozzo della Rocca, T. Bertele, "Giacomo (Jacopo) Badoer," *Dizionario biografico degli Italiani*, Bd. 5, (Rom, 1963), S.109-113.

<sup>2</sup> Vgl. K.-P. Matschke, "Grund- und Hauseigentum in und um Konstantinopel in spätbyzantinischer Zeit," *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1984/1V, S. 103-128; 122 f.

<sup>3</sup> Vgl. M. M. Sitikov, "Венецианское купечество в первой половине XV в. в его торговых сношениях с Византией," *Ученые записки Московского гос. пед. института им. В.И.Ленина, История средних веков*, Moskau 1965, S. 85-137; 93. Verlinden. Ch., "La traité des esclaves et traitants italiens à Constantinople, XIIIe-XVe siècles," *Le Moyen âge* 69, 1963, S. 791-804; 799 f.

<sup>4</sup> Il Libro dei conti di Giacomo Badoer (Costantinopoli, 1436-1440), ed. U. Dorini/T. Bertele, (Rom, 1956), S. 82, 280, 376, 762.

<sup>5</sup> Ebd., S. 82: roгна.

<sup>6</sup> Ebd., S. 762: curar i denti.

<sup>7</sup> Ebd., S. 82, 376.

<sup>8</sup> Ebd., S. 280, 376, 60 f.

<sup>9</sup> Ebd., S. 82.

dürfte nach Lage der Dinge kein anderer sein als der Schüler des bedeutenden Humanisten Johannes Argyropulos und Arzt im berühmten Xenon des Kral, Johannes Panaretos<sup>10</sup>. Die Behandlung erfolgt in Badoers Wohnung, die Ärzte an dieser spätbyzantinischen Kranken- und Lehranstalt konnten also augenscheinlich Spitaldienst mit Hausbesuchen verbinden<sup>11</sup>. Der zweite Arzt wird als maistro Lucha bezeichnet<sup>12</sup>, d.h. er trägt im Unterschied zu Panaretos wahrscheinlich den Magister-Grad einer westlichen Universität. Er erhält außer seinem Salär von Badoer auch noch ein Stück Tuch als Geschenk<sup>13</sup>, ihm fühlt er sich also offenbar zu besonderem Dank verpflichtet. Seine Heilsäfte und Arzneimittel bezieht der venezianische Kaufmann von verschiedenen griechischen Ladeninhabern, von den spiziers Stefano Argiro und Savastian Argiro (Ligero), die trotz Namensgleichheit vermutlich nichts miteinander zu tun haben, die aber beide den gehobenen Schichten der spätbyzantinischen Stadtgesellschaft angehören, wie ihrer Bezeichnung als chir zu entnehmen ist<sup>14</sup>, und von einem gewissen Siropulo, der im Rechnungsbuch nicht so deutlich konturiert ist wie die beiden anderen Lieferanten, der aber ebenfalls zu den besseren Kreisen der Hauptstadt gehören könnte<sup>15</sup>. Zum Kurieren seines Zahnleidens beschafft sich Badoer una ongieta d' oro<sup>16</sup>, von wem, teilt er aber leider nicht mit und verweist nur auf eine genauere Eintragung in seinem Journal, das aber nicht erhalten ist.

Der venezianische Kaufmann hat es aber nicht nur mit eigenen Krankheiten zu tun, sondern auch mit Krankheit und Tod anderer. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dem Gesundheitszustand von Sklaven, mit denen er handelt und die er besonders nach Spanien verkauft<sup>17</sup>. Mehrfach notiert er in den entsprechenden Konten, daß sie sana di ogni mal secondo uxanza sind<sup>18</sup>. Um was es bei dieser Gewohnheit geht, macht die Notiz über eine Sklavin deutlich, die vom Transporteur der Sklavenfracht wegen einer Krankheit auf Kreta zurückgelassen wird und deren Verkaufspreis deshalb vom Sklavenlieferanten restituiert werden muß<sup>19</sup>. Am Gesundheitszustand anderer Leute zeigt Badoer aber nicht nur geschäftliches, sondern auch persönliches Interesse. Als einer seiner Geschäftspartner und Geschäftsvermittler, der zimador (Tuchscherer) und Sensale maistro Zorzi, krank ist, läßt ihm Badoer über seinen Gehilfen 5 Hyperper zukommen<sup>20</sup>. Als sein erster Lehrling, Antonio Bragadin, kurz nach der Aufnahme seiner Geschäftstätigkeit in Konstantinopel stirbt, kümmert sich Badoer um den Kranken und Toten. Er läßt ihm Medikamente besorgen<sup>21</sup>, bemüht sich um eine

<sup>10</sup> *Prosopographisches Lexikon der Paläio-logenzeit* (im folg. PLP), hrsg. von E. Trapp u.a., (Wien, 1976) ff., 9 Fasz., Nr. 21642, S. 128; vgl. K.-P. Matschke, *Rez. PLP 9, Deutsche Literaturzeitung* 11/12, 1990, Sp. 872-875; 874. Zu seiner Wirkungsstätte s. m. Zivojinović, "Bolnica kralja Milutina u Carigradu," *Zbornik Radova Vizantologskog Instituta* 16, 1975, S. 105-117; R. Volk, *Gesundheitswesen und Wohllängigkeit im Spiegel der byzantinischen Klosterstypika*, (München, 1983), S. 194 ff.

<sup>11</sup> Badoer, S. 82: Panarido miedego che me vixito. Zur Verbindung von öffentlicher und privater Tätigkeit byzantinischer Ärzte s. A. Hohlweg, "Johannes Aktuarios: Leben - Bildung und Ausbildung - De methodo medendi," *Byzantinische Zeitschrift* 76/2, 1983, S. 302-321; 307 ff.; Volk, *Gesundheitswesen*, S. 171.

<sup>12</sup> Badoer, S. 376.

<sup>13</sup> Ebd. Es handelt sich um pano scarlato, also um scharlachfarbenes Tuch.

<sup>14</sup> Ebd. S. 280, 376, 60 f., 260f. Vgl. N. Oikonomidès, *Hommes d'affaires grecs et latins à Constantinople (XIIIe-XVe siècles)*. (Montréal/Paris, 1979), S. 123, Anm. 289.

<sup>15</sup> Badoer, S. 82.

<sup>16</sup> Badoer, S. 762.

<sup>17</sup> Vgl. Verlinden, *La traite*, S. 797 ff.

<sup>18</sup> Badoer, S. 90. Interessanterweise findet sich diese Formel nur zu Beginn seines Handels mit Sklaven, als er wahrscheinlich noch neu im Geschäft war.

<sup>19</sup> Ebd., S. 523. Der konkrete Fall zeigt, daß Badoer diesen Handel auch später zu den gleichen Konditionen betreibt. Als der spanische Reisende Pero Tafur Anfang 1438 in Kaffa verschiedene Sklaven kauft, verpflichtet sich der Verkäufer zur Rückgabe des Kaufpreises, falls die menschliche Ware innerhalb von 60 Tagen nach Abschluß des Geschäftes pestkrank werden sollte, Pero Tafur, *Andanças e viagens por diversas partes del mundo avidos* (1435-1439) (Madrid, 1874), S. 161 f.

<sup>20</sup> Badoer, S. 416, 657.

<sup>21</sup> Ebd., S. 52: zucharo siropo e manus Christi (eine aus Zucker hergestellte Masse, Paste).

Krankenwartung<sup>22</sup>, zahlt das Honorar für einen Barbier, der kommt, um den Kranken zur Ader zu lassen<sup>23</sup>, und trägt schließlich die Kosten für sein Begräbnis<sup>24</sup>. Anstelle von Arzt und Priester wird für den Lehrling also nur ein Barbier bemüht. Und seine Ausgaben kann Badoer begleichen, indem er den Inhalt der Geldbörse des Verstorbenen an sich nimmt<sup>25</sup>, und einen schwarzen Mantel, der ihm gehört hatte, für 15 Hyperper losschlägt<sup>26</sup>. Auf diese Weise wird im Kontenbuch Badoers auch der Tod saldiert.

Welcher Krankheit der junge Bragadin zum Opfer fiel, ist leider nicht vermerkt. Als Badoer im Frühherbst 1436 nach Konstantinopel kam, hatte die Stadt gerade eine große Pestwelle hinter sich. Ihr war am 21.7. dieses Jahres einer der Gesandten des Konzils von Basel, der Bakkalaureus der Theologie und Kanonikus von Orléans, Simon Fréron, erlegen<sup>27</sup>, und kurz nach ihm hatten zwei weitere Mitglieder der Konzilsgesandtschaft, ein französischer Dominikaner und ein Angehöriger des Laienstandes, den gleichen Tod gefunden<sup>28</sup>. Der Leiter der Gesandtschaft, Johannes von Ragusa (Ivan Stojković), entging diesem Schicksal vielleicht dadurch, daß er sich, von Kaiser und Patriarch veranlaßt, auf die (Prinzen- ?) Inseln begab, um dort das Abklingen der Pest abzuwarten<sup>29</sup>. Es hat also ganz den Anschein, als wenn sich beim Ausbruch von Epidemien nicht nur der Kaiser mit seinem Hof nach Möglichkeit aus der Stadt entfernte, sondern daß er und seine Administration auch Personen evakuierten, an deren Wohlergehen und Überleben sie ein besonderes Interesse hatten. Ob umgekehrt bestimmte Personen und Personengruppen, wie Ärzte, Priester, Richter und Aufsichtsbeamte über das städtische Gewerbe und die städtische Versorgung, gezwungen wurden, im Pestgebiet zu verbleiben, das kann nur für die lateinische Peripherie<sup>30</sup>,

<sup>22</sup> Ebd. Die femena ch'el gardo erhält 1 Hyperper, ihr (?) Mann für die gleiche Dienstleistung ein gleiches Entgelt.

<sup>23</sup> Ebd.: el barbier che andò a signarlo.

<sup>24</sup> Ebd. Es kostet 10 Hyperper.

<sup>25</sup> Ebd., S. 53. In so borssa finden sich 2 Golddukat, 2 Hyperper und 8 venezianische Soldi, die Badoer zu einer Gesamtsumme von 8 Hyperper und 15 Karati zusammenzieht.

<sup>26</sup> Ebd. Abnehmer ist der schon erwähnte maestro Piero zimador.

<sup>27</sup> Die Pestwelle wütete schon im Herbst 1435 in Konstantinopel und Trapezunt, was die venezianische Regierung im Dezember dazu veranlaßt, ihrer romaniotischen Flotte das Einlaufen in des Krisengebiet zu untersagen und sie in Istrien abwartend vor Anker gehen zu lassen, F. Thiriet, *Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie*, Bd. I-III, (Paris/Den Haag, 1958), bis 1961; III, Nr. 2402, S. 49 f. Die venezianischen Behörden in der Romania beobachteten genau das örtliche Pestgeschehen und gaben davon Bericht an die Zentrale, vgl. Ch. A. Maltezu, *Ὁ θεσμός τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Βενετοῦ βαίλου* (1268-1453), (Athen, 1970), S. 232 f.

<sup>28</sup> Johannes von Ragusa, Brief an das Basler Konzil, vom 16.9.1436, *Concilium Basiliense, Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel*, hrsg. von J. Haller, Bd. 1, Basel 1896, Nr. 43, S. 374; PLP 10, Nr. 25375, S. 242. Bei seiner Rückkehr nach Basel gibt Johannes auch Rechenschaft de bonis Symonis Freyron, college sui defuncti Constantinopoli und erhält im Mai 1438 dafür eine Entlastungsquittung, Joannis de Segovia, presbyteri cardinalis tit. Sancti Calixti, *Historia gestorum generalis synodi Basiliensis*, ed. E. Birk, *Monumenta Conciliorum generalium seculi decimi quinti, Concilium Basiliense*, Scriptorum tom. tertis, pars 1, (Wien, 1886), S. 51.

<sup>29</sup> Johannes von Ragusa, Brief, S. 374: coactus per serenissimum imperatorem et per reverendissimum patriarcham ad insulas me transtuli.

<sup>30</sup> Belege gibt es v.a. aus den venezianischen Kolonien in der Romania. Als 1348 die Pest erstmals auf Kreta wütet, wird vom Großen Rat der Insel beschlossen, die unbedingt gebrauchten Ärzte festzuhalten; dem maestro Leonardo wird propter magnam mortalitatem untersagt, sich zur Regelung verschiedener Geschäfte nach Venedig zu begeben, F. Thiriet, *Délibérations des Assemblées vénitiennes concernant la Romanie*, Bd. I-II, (Paris/Den Haag, 1966), bis 1971; I, Nr. 545, S. 214. Im Jahre 1350 wird einem Kleriker hohes Lob gezollt, weil er während der Pest auf Kreta durch seine Predigten und seine Glaubensstärke viele Seelen zu Gott geführt habe, ebd., Nr. 578, S. 223. In Koron/Modon ist es den Räten des venezianischen Rektors erlaubt, sich in Pestzeiten außerhalb der beiden Orte aufzuhalten, wodurch die Wirksamkeit der Justiz ernsthaft behindert wird. Um eine gute Verwaltung der Kolonie auch in diesen Zeiten zu sichern, wird im Mai 1444 beschlossen, zwei neue consiliarii in die beiden Orte zu entsenden und ihre Bezüge zu erhöhen und sie auch auf diese Weise zu ständigem Aufenthalt zu veranlassen, Thiriet, *Délibérations* II, Nr. 1398, S. 321. In der gleichen Kolonie wird 1457 ein Mastro Vreto caleger als protomaestro el corame abgelöst, weil er al tempo de la peste sein Amt verlassen hatte, C. N. Sathas, *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen-âge*, Bd. IV. (Paris/Venedig, 1883), S. 184. Im Jahre 1456 erhält der Rektor von Rhethymnon auf Kreta für den Fall des erwarteten Pesteinbruchs die Erlaubnis, die Stadt zu verlassen und sich im Distretto seines Verwaltungsgebietes aufzuhalten, wenn für diese Zeit sein Vater an seiner Stelle vor Ort bleibt, H. Noiret, *Documents inédits pour servir à l'histoire de la domination vénitienne en Crète*, (Paris, 1892), S. 454.

nicht aber für das byzantinische Zentrum mit Sicherheit gesagt werden. Bekannt ist dagegen, daß Schiffe, die aus Seuchengebieten kamen, das Einlaufen in die Häfen von Konstantinopel und Pera versagt wurde, daß sie entweder weiterfahren oder an einem abgelegenen Ort für 60 Tage in Quarantäne gehen mußten. So berichtet es wenigstens der spanische Gesandtschaftsreisende Pero Tafur, der Mitte 1438 auf einem genuesischen Schiff von Trapezunt aus Kurs auf Konstantinopel nimmt, dort aber wegen der im Schwarzmeerraum grassierenden Pest nicht landen darf<sup>31</sup>. Tafur gelingt es allerdings, vom byzantinischen Kaiser bzw. vom Despoten Konstantin, der für seinen in Italien weilenden Bruder Johannes VIII. Hauptstadt und Restreich verwaltet, eine Sondergenehmigung zu bekommen, die ihm die Tore Konstantinopels öffnet<sup>32</sup>. Immerhin scheinen die von der byzantinischen Administration ergriffenen Schutzmaßnahmen erfolgreich gewesen zu sein, denn weder bei Badoer noch in anderen Zeitquellen finden sich für das Jahr 1438 Hinweise auf eine erneute Pestwelle in der Hauptstadt. Mit der Ein- und Ausreisekontrolle könnten sich die Reaktionen der Staatsmacht und Stadtverwaltung auf Auftreten epidemischer Krankheiten schon erschöpft haben, sicher ist das allerdings nicht. Johannes von Ragusa berichtet bei seiner Rückkehr in den Westen von den großen Ehrungen, die ihm und seinen Gesandtschaftskollegen während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel zuteil wurden, und er nennt als besondere Gelegenheit das Begräbnis Frérons<sup>33</sup>. Es muß also trotz des Wütens der Pest in der Stadt und des Pesttodes des Bakkalaureus ein großes Begräbnis gewesen sein, unklar ist nur, ob der Berichtersteller auch auf die Außergewöhnlichkeit der Zeremonie zu diesem Zeitpunkt hinweisen wollte, ob es also auch in Konstantinopel Einschränkungen hinsichtlich des Sachaufwandes und der persönlichen Beteiligung an Begräbnisfeierlichkeiten zu Pestzeiten gab wie in verschiedenen Städten des Westens<sup>34</sup>. Schon bei seinem ersten Hauptstadtaufenthalt im Frühherbst 1437 hatte der byzantinische Kaiser dem kastilischen edelmann Tafur den Vorschlag gemacht, in seine Dienste zu treten, nach den Worten des Reisenden deshalb, weil Konstantinopel nur schwach bevölkert war und ein besonders großer Bedarf an guten Soldaten existierte<sup>35</sup>. Ob dieses Angebot sich in gezielte Bemühungen zur Wiederbelebung und Wiederbesiedlung einer von der Pest heimgesuchten Stadt einordnet, wie sie z. B. für das venezianische Kreta bezeugt sind<sup>36</sup>, kann aber leider nicht gesagt werden. Für die Stadt Thessalonike sind kurz vor ihrer Übernahme durch die Venezianer besondere Ausgaben des Despoten Andronikos im Zusammenhang mit dem Auftreten der Pest bezeugt, die die Staatskasse völlig leer machten und dem davon berichtenden Metropolitens Symeon gar nicht besonders willkommen gewesen zu sein scheinen<sup>37</sup>. Wozu diese Gelder konkret verwandt wurden, ist allerdings auch hier nicht zu erfahren.

Schwere Schläge hatte die Pest von 1436 auch der einheimischen Bevölkerung von Konstantinopel gebracht. Der gelehrte Oberrichter und kaiserliche Sekretär Georgios Scholarios, der sich in einem Brief an einen Freund aus diesem Jahr ausführlich mit dem Aufenthalt der

<sup>31</sup> S. Tafur, 169. In welchen Orten des Schwarzmeerraumes zu diesem Zeitpunkt die Pest auftrat, ist mir allerdings nicht bekannt. Tafur selbst bezeugt, daß der Vorort Kaffa während seines Aufenthaltes pestfrei war, ebd., S. 164: *é tanta es la multitud de gentes etán estrañas, que allí concurren, que por maravilla está la tierra sana de pestilencia.*

<sup>32</sup> Ebd., S. 170; vgl. G. Makris, *Studien zur spätbyzantinischen Schifffahrt*, (Genua, 1988), S. 260. Die Pestkranken und Pesttoten, die Tafur auf der Quarantänestation gesehen haben will, können nach dem oben Gesagten kaum von seinem Schiff gewesen sein, es müssen also auch noch andere Schiffe dort vor Anker gelegen haben.

<sup>33</sup> J. de Segovia, *Historia*, S. 36.

<sup>34</sup> Vgl. N. Bulst, "Der Schwarze Tod. Demographische, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347-1352," *Saeculum* 30, 1979, S. 45-67; 61, unter Hinweis auf bemerkenswerte Differenzierungen zwischen verschiedenen städtischen Gruppen.

<sup>35</sup> Tafur, S. 149.

<sup>36</sup> Vgl. Thiriet, *Régestes* 1, Nr. 214, S. 64; Nr. 253, S. 72; ders., *Délibérations*, 1, Nr. 547, S.214.

<sup>37</sup> D. Balfour, *Politico-Historical Works of Symeon Archbishop of Thessalonica (1416/17 to 1429)*, (Wien, 1979), S. 56f., 160. Auf Kreta werden 1362 von den Behörden 300 Hyperper bereitgestellt damit die von der Pest erfaßten armen Leute die notwendige Pflege erhalten können, Thiriet, *Délibérations*, I, Nr. 686, S.253.

Konzilsgesandtschaft in der byzantinischen Hauptstadt und mit den am Hof und unter der Bevölkerung geführten Diskussionen über das geplante Unionskonzil beschäftigt, kommt am Ende dieses Briefes auch darauf zu sprechen, daß τὸ δὲ τοῦ λοιμοῦ δεινόν das die unglückliche Heimat betroffen hat, mit seinem Vernichtungswerk nicht aufhören will, daß es auch seine eigene Familie betroffen hat, indem es zwei Kinder seiner Schwester, die besten ihrer vier Söhne, jammer voll dahingerafft hat, und dann heißt es wörtlich: “(Trotzdem) haben wir Gott gedankt denn wir glauben, daß sein Zorn berechtigt ist, da wir uns den (vermeintlich) notwendigeren und (das heißt) vor allem den eigenen Dingen zuwenden, während wir (doch) sehen, daß das Übel kein Lebensalter verschont”<sup>38</sup>. Der gläubige Bizantiner, spätere Mönch und Patriarch kann sich wohl einfach nicht damit abfinden, daß das Leben in der Stadt so weiter geht, als wäre alles normal und sei nichts geschehen. Gott brauche man auch, wenn noch schlimmere Dinge eintreten sollten, und daß alles das vorübergehe, könne nur das Werk Gottes und des Gebetes der Freunde sein. Einiges spricht sogar dafür, daß Scholarios selbst von der Seuche erfaßt wurde. In einem Brief an den Hieromonachos Makarios wahrscheinlich aus den Jahren 1436 oder 1437<sup>39</sup> berichtet er davon, wie die schon lange erwartete bzw. befürchtete Krankheit mit allen ihren Übeln ihn und mit ihm offenbar noch andere, denn er spricht im Plural, überfallen hat, daß sie acht Tage fest liegen mußten, in dieser Zeit nur Wasser zu sich nehmen konnten, das ihnen aber auch keine Erfrischung brachte, daß sie sich neben der Diät zu einem Aderlaß entschlossen, um den Körper zu reinigen, daß sie sich, kaum in der Lage, ein Pferd zu besteigen, eilig ins Kloster begaben, die dortigen Mönche alle gesund vorfanden und, wahrscheinlich durch den Mönch Arsenios<sup>40</sup>, der kurz zuvor angekommen war, auch Nachricht erhielten, daß der Briefempfänger gesund sei. Er hatte sich wegen seines angegriffenen Zustandes bzw. als Rekonvaleszent einige Zeit zuvor auf nicht genannte Inseln begeben, offenbar aber nicht die Prinzeninseln, denn Scholarios, der ihm eigentlich folgen möchte, sieht sich wegen der eben überstandenen Krankheit und der von ihr zurückgebliebenen Schwäche außerstande, die Mühen einer Seereise auf sich zu nehmen, und begnügt sich mit einem Aufenthalt auf dem Land, der ihm aber auch die zur weiteren Genesung benötigten Voraussetzungen zu bieten scheint. Und so drängt er umgekehrt den Freund, seine Untätigkeit aufzugeben und von den Inseln heimzukehren, auch viele während seiner Abwesenheit gestorben sind<sup>41</sup>. Leider wird auf eine konkrete Krankheitsbezeichnung verzichtet<sup>42</sup>, und die Krankheitsbeschreibung ist zu ungenau, um eine eindeutige Aussage zu ermöglichen. Aderlässe wurden aber auch im Westen an Pestkranken vorgenommen<sup>43</sup>, und auch die Gesundung schließt den Pestcharakter seiner Erkrankung nicht aus, denn Johannes von Ragusa teilt mit, daß einige seiner familiäres, die von der gleichen Pestwelle erfaßt wurden, de portis mortis *Deo volente* entkommen konnten<sup>44</sup>.

Noch vor dem Ausbruch dieser Pestwelle hatte der Scholarios-Schüler Johannes die byzantinische Hauptstadt verlassen, vielleicht um sich auf Lesbos, im Herrschaftsbereich der Gattilusi niederzulassen<sup>45</sup>. In einem Brief an ihn macht der gelehrte Schulmeister seinem Herzen Luft mit dem Stoßseufzer, die Epidemie möge nun endlich aufhören, die Stadt- und Reichsbewohner zu quälen, und solle sich doch lieber zu den Feinden des Glaubens gebracht hinwenden<sup>46</sup>.

<sup>38</sup> *Oeuvres complètes de Gemnade Scholarios*, ed. L. Petit/A. Sideridés / M., Jugie, Bd. IV, (Paris, 1935), S. 416.

<sup>39</sup> PLP 7, Nr. 16212, S. 21.

<sup>40</sup> Scholarios IV, S. 424 f.

<sup>41</sup> Ebd.: Όλοθα δὲ πάντως ὄσοι νεκροὶ κείνται, σοῦ γε ἀπόντος.

<sup>42</sup> Eine Scheu, die Krankheit beim Namen zu nennen, ist auch im Westen zu beobachten, vgl. Bulst, *Der Schwarze Tod*, S. 61 f.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S. 58.

<sup>44</sup> Johannes von Ragusa, Brief, S. 374.

<sup>45</sup> Vgl. PLP 4, Nr. 8411, S. 142.

<sup>46</sup> Scholarios IV, S. 412.

Unerschütterlich ist er aber auch hier in seiner Überzeugung, daß Gott selbst diese Krankheit und andere Übel über die Gläubigen gebracht hat als Strafe für ihre Sünden und daß er sich auch gerade darin als menschenfreundlicher Richter zeigt.

Vom Pestwüten in Konstantinopel und vom Pesttod eigener Kinder berichtet auch der Patriarchatsbeamte Johannes Eugenikos in verschiedenen seiner Briefe<sup>47</sup>, aber ihre zeitliche Fixierung ist schwierig und ihre Bezugnahme auf die Pestwelle von 1436 unwahrscheinlich<sup>48</sup>.

Kollektive Reaktionen auf Krankheit, social response speziell auf epidemisches Geschehen und existentielle Gefahr, sind bei allen diesen Berichten und Informationen nur in ganz allgemeiner Art auszumachen. Es gibt manche Indizien, aber kaum gesicherte Tatsachen, viele Vermutungen, aber keine Gewißheiten. Schuldige am Auftreten von Pestwellen und Massensterben in Gestalt von Einzelpersonen und besonderen Gruppen scheint die byzantinische Gesellschaft in dieser Zeit nicht gesucht zu haben<sup>49</sup>. Abwehrmaßnahmen, die über eine Zugangskontrolle zu den Ballungszentren hinausgingen hat es vermutlich nicht gegeben. Soziale Verhaltensweisen wurden nicht wesentlich beeinflusst: Badoers Almosenleistungen während seines Aufenthaltes in Konstantinopel kurz nach der Pest von 1436 halten sich in einem durchaus normalen Rahmen<sup>50</sup>. Bestimmte Solidaritäten sind durchhauserkennbar: Für die Gesundheit von Freunden, Nachbarn, Mitbürgern scheint man sich mehr zu interessieren als in gesundheitsfreundlicheren Zeiten<sup>51</sup>. Die geistige Auseinandersetzung mit Krankheit bewegt sich in wesentlich orthodoxen Bahnen: Krankheit ist Strafe Gottes, allerdings wohl nicht so sehr individuelle als vielmehr kollektive Strafe, auch wenn zunächst und vor allen Dingen Individuen unter ihr zu leiden haben. Ein Bemühen um Haltung selbst bei schweren Schicksalsschlägen ist deutlich zu spüren: Sogar Berichte über Tod durch die Pest wirken unterkühlt und rücken meistens an das Ende der Darstellung, persönliches Leid und Geschehnisse engster Angehöriger werden beinahe nebenbei erwähnt. Nur von Scholarios existiert das Fragment eines speziellen Beileidsschreibens, gerichtet an einen Bekannten, der seine Eltern durch die in der Stadt grassierende Pest verloren hat<sup>52</sup>, aber dieses Schreiben macht auf seine Herausgeber fast den Eindruck einer einfachen literarischen Übung<sup>53</sup>, und es ist in seinen Aussagen kaum weniger stereotyp als alles andere, was in spätbyzantinischer Zeit zu diesem Thema geschrieben wurde.

Gestorben wurde sehr viel und früh in spätbyzantinischer Zeit, und der Tod durch Krankheit, auch der durch Pest, war nur einer der vielen Tode, mit denen die Menschen leben mußten.

---

<sup>47</sup> S. Lampros, *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά* Bd. II, (Athen/Leipzig, 1924), S. 162 ff., S. 167 f.

<sup>48</sup> Vgl. PLP 10, Nr. 25169, S. 219.

<sup>49</sup> Das gilt besonders für die byzantinischen Juden, vgl. Voordeckers, E., "Les Juifs et l'empire byzantin au XIV<sup>e</sup> siècle," *Actes du XIV<sup>e</sup> Congrès International des Études Byzantines*, Bd. II, (Bukarest, 1975), S. 285-290; 287. Ein Fall der Beschuldigung von Juden am Auftreten einer epidemischen Krankheit ist aus mittelbyzantinischer Zeit für die Stadt Sparta/Lakedaimon bekannt. Vita Niconis, ed. S. Lampros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 3, 1906, S. 162 ff.; vgl. M. Angold, "Archons and Dynasts: Local Aristocracies and the Cities of the Later Byzantine Empire." *The Byzantine Aristocracy, IX to XIII Centuries*, ed. M. Angold, (Oxford, 1984), S. 236-253; 236. Für die spätere Zeit bringt eine jüdische Quelle die Krankheit des Kaisers Johannes Vatatzes von 1253, die zu seinem Tod führt, in Zusammenhang mit Judenverfolgungen, die im gleichen Jahr beginnen, J. Mann, "Une source d'histoire juive au XIII<sup>e</sup> siècle. La lettre polémique de Jacob b. Elie a Pablo Christiani," *Revue des Etudes Juives* 82, 1926, S. 363-377; 373.

<sup>50</sup> Badoer, S. 82, 656.

<sup>51</sup> Existentielle Furcht und offenes Entsetzen angesichts des ersten Auftretens der Pest in Konstantinopel spricht aus einem Brief des Demetrios Kydones Ende 1347/Anfang 1348, Démétrius Cydonès, *Correspondance*, ed. R.-J. Loenertz, Bd. 1, (Vatikanstadt, 1956), Nr. 88, S. 121 f. Demetrios Kydones, Briefe, trad. F. Tinnefeld, Bd. 1/1, (Stuttgart, 1981), Nr. 21, S. 177-181.

<sup>52</sup> Scholarios IV, S. 295-300.